

Joh 10,11-18

4.Ostersonntag B/ 25.April 2021

Welche der Personen der Erzählung wären Sie gerne? Oder lieber nicht? Ein Schaf, das auf andere hört, dessen Leben vielerlei bedroht ist, aber auch umsorgt ist? Der Tagelöhner, der nur des Geldverdienens wegen arbeitet, dem an anderen, vor allem denen in Not nichts liegt und bei Gefahr wegläuft? Ein Wolf, der dank der Gemeinschaft lebt, der nach Leben hungert und jagt, der ein zwiespältiges Ansehen genießt, der Menschen meidet? Der zuverlässige Hirte, der sich vorbildlich um andere sorgt und ihnen Leben und Zukunft ermöglicht und gönnt? So einfach wie es scheint, ist es nicht; Menschen sind nicht einfach einzuordnen: da die Guten, hier die Schlechten, so eindeutig leben und handeln Menschen nicht. Wir auch nicht. Von all den erwähnten Personen sind wir je nach Situation, Lebensphase, Alter mal mehr der eine als der andere, wenn wir ehrlich sind. Oft sind wir die von anderen Getäuschten und bitter enttäuscht. Wir sind auch von uns selbst enttäuscht, wenn wir Fehler, Unterlassen, Schweigen und Wegsehen, Weghören eingestehen. Ebenso wie wir auch die Überraschten, Beschenkten, Umsorgten sind, genauso überrascht über uns selbst, was wir Gutes leisten, wo wir anderen zu leben und glauben helfen, wenn wir erkennen, dass wir uns unterschätzt haben, dass wir doch mehr können, besser, stärker sind als wir dachten, als andere uns zutrauen oder behaupten. Gefährlich für uns und andere wird es, wenn wir uns auf ein einziges Bild von uns und anderen, nur auf eine Rolle festlegen und selbstherrlich handeln und denken. Wir sehen entsetzt, beschämt, verunsichert, wie manche sich Hirten nennen, doch gar keine zuverlässigen Hirten sind und waren, die mehr ihrem Egoismus, ihrem Titel, ihrer Macht anhängen als Gott, als dem wahren und einzigen Hirten, Jesus. Einige tragen dazu bei, dass Schafe auseinandergetrieben, verletzt, ihnen der Glaube genommen, das Menschsein als Frau und Mann lebenslang geschädigt ist. Es waren nicht nur Wölfe, sondern auch Hirten. Schrecklich und erschütternd. Die Herde der Schafe verläuft sich, kaum beschützt, ist bedroht in ihrem Leben und Glauben an Gott. Doch der Schafe sind viele, die Leben und Glauben suchen und finden wollen. Manchmal sind wir also Schaf, Wolf, Tagelöhner, mal werden wir aus einem guten Leben, gutem Christsein vertrieben, sind wir im Leben und Glauben durch Not, Leid, Tod, durch Mitmenschen, Wölfe und schlechte Hirten bedroht, manchmal hilft nur Flucht, um sich und andere zu retten, mal drohen Menschen verloren zu gehen und zu vereinsamen, weil zu viele Tagelöhner am Werk sind, mehr als die, die etwas vom einzigen, wirklichen Hirten Jesus übernommen haben: Sorgen, Kümmern,

Die aktuelle Sonntagspredigt vom 25.April 2021

Wegweisen, Vertrauen, Liebe, Hoffen, Vergeben, vor allem Leben, Leben aus und in und mit Gott, sodass wir durch den Glauben an Gott Leben finden und haben. Das prägt und trägt uns: das Leben in, mit, aus Gott und auf Gott hin. Deswegen ist bildlich gesprochen, die Herde größer als wir meinen, weil sie Gemeinschaft aller Gottgläubigen nach Jesu Leben und Vorbild ist, größer als eine Gruppierung, eine Ausrichtung, eine Institution, doch wir brauchen Gemeinschaften, Mitmenschen, Mitchristen, die uns zu glauben und zu leben helfen, um Jesu Beispiel zu Wort und Tat unseres Lebens werden zu lassen. Vieles an Äußerlichkeiten brauchen wir nicht und nicht mehr. Denn Jesus war bescheiden im Auftreten und Lebensstil, ihm ging es um Gott und Mensch. Er sah die Gegenwart des Menschen, seine jetzigen Fragen und Nöte, Freuden und Glück. Er verbindet Menschen zu einer liebenden, sorgenden, tragenden, kritischen, weltoffenen, menschenfreundlichen Gemeinschaft, derer also, die wie er an Gott glauben und in Gott Leben, Sinn, Liebe, Vertrauen, Hoffnung finden. Er sprach so, dass Menschen ihn verstanden, denn er verstand ihre Gegenwart, nicht Vergangenheitssehnsüchtig, abschottend, ausschließend, nur andere verurteilend, sondern sagte und gab, was die Menschen zum Leben und Glauben an Gott brauchen. Er sprach die Sprache der Menschen, denen er begegnete, kritisch, ermutigend, liebend, ratend, tröstend, aber auch liebend, freudig, dankend, verzeihend. Was er ablehnte und veränderte war das, was Menschen voneinander und von Gott wegtrieb. Denn er wollte zum Leben, zu einem Leben mit Gott führen, im Leben und wenn jeder von uns stirbt. Er sah deutlich, wer Schaf, Tagelöhner, Wolf, schlechte Amtsträger, er durchschaute und kritisierte sie, aber er wollte sie das nicht bleiben lassen, sie sollten sich wandeln dürfen, ein besseres, liebendes Leben führen, aus Gott lebende Menschen werden, so können auch wir erkennen, wer wir wann und warum sind. Aber wir müssen es nicht bleiben, auch wenn andere uns dazu überreden oder uns ihre rückwärtsgewandte Sicht und Glaubensweise als einzig richtig und Daseinsberechtigt aufzwingen wollen. Denn der Glaube an den wahren zuverlässigen Hirten befreit zu gutem Leben in Glück und Liebe, Freude und Gemeinschaft, in Not, Leid, Sorgen, Enttäuschungen, Verletzung, bitterem Sterben. Wir leben mit Gott und werden im Sterben zu Gott kommen.